

aber zurück. „Lauf nicht gleich weg. Ich muß dir etwas sagen. Komm her.“ Er hatte eine unzufriedene Miene. Sie kam heran, plötzlich etwas unruhig, mit klopfendem Herzen.

„Rate, was das ist“, setzte er fort und wies auf etwas, was er in seiner großen Faust hielt.

„Aber... ich weiß nicht.“

„Hier, dein Geburtstagsgeschenk. Ah, ah, ich habe nicht vergessen. Für morgen...“ Er lachte und übergab ihr ein Etui, genau wie jenes, das ihr Jacques vor einigen Stunden gegeben hatte. Ein Ring mit Saphir und Diamanten, genau derselbe wie der andere, lag darin.

„Ist es das“, setzte Herr Durand fort. „Ich habe beim Juwelier genau denselben Ring verlangt, den du mir im Schaufenster gezeigt hast. Du hast dir diesmal zu deinem Geburtstag Schmuck gewünscht, und so wollte ich dir das schenken, was dir gefiel.“

„Ich danke dir vielmals“, sagte Ivonne entzückt. „Du bist wirklich sehr lieb. Wundervoll... Sieh nur, wie er mir paßt. Ich werde ihn aber heute abend noch nicht anstecken. Erst morgen, erst an meinem Geburtstag.“ Sie hob ihr Gesicht zu ihm empor, und er drückte seinen Bart darauf.

„Meine Kleine, ich bin entzückt, das Richtige getroffen zu haben“, sagte er gütig. „Und jetzt eile, dich anzuziehen, sonst wird es spät.“

Ivonne lief in ihr Zimmer. Sie sperrte ihren Schreibtisch auf und legte die Dose, die sie von ihrem Manne bekommen hatte, in die Lade und daneben jenes von Jacques, das sie ihrem Handtäschchen entnahm. Dann sperrte sie die Lade ab und kleidete sich rasch an.

Sie war vollkommen zufrieden. Schon seit langem wünschte sie sich einen Ring mit Saphir und Brillanten. Einen Schmuck aber im Werte von einigen tausend Franken, dessen Herkunft sie nicht erklären konnte, hätte sie vor ihrem Mann nicht tragen können; andererseits wollte sie einen

Schmuck, den ihr ihr Gatte gegeben hätte, nicht tragen, da Jacques sehr eifersüchtig war und unter solch einem Zeichen ehelicher Intimität sehr gelitten hätte. Was hätte sie tun sollen? Was hätte sie tun sollen? Ivonne wünschte sich sehnlichst diesen Ring und war empört darüber, daß das Leben so schwierig war. Eines Tages hatte sie die Lösung dieser schwierigen Frage gefunden. Damals hatte Jacques sie nach dem Datum ihres Geburtstags gefragt. Und mit welchem Geschenk er sie besonders erfreuen könnte. Nach anfänglichem Widerstand, etwas so Wertvolles von ihm anzunehmen, gab sie seinem Drängen nach. Schließlich sagte sie sich, daß er vermögend war, und gleichzeitig kam ihr blitzartig ein Ausweg: sich den Ring von ihm schenken zu lassen und den gleichen Ring nicht nur von dem Geliebten, sondern auch von ihrem Mann. Jeder von den beiden wird, wenn er den Ring an ihrem Finger sieht, hier sein Geschenk erkennen. Beiden hatte sie ihn bei demselben Juwelier gezeigt. Sie wird also zwei gleiche Ringe haben, den einen wird sie tragen und den andern verkaufen. Sie war sehr anspruchsvoll und befand sich zuweilen in Schwierigkeiten, wenn sie für ihre Toiletten mehr Geld ausgegeben hatte, als sie durfte.

Das war ihr Plan gewesen, der nun von den beiden gleichen Ringen, die Ivonne eben in der Lade versperrt hatte, erfolgreich gekrönt war.

Erfreut, sich selbst für ihre Schlaueit Beifall klatschend, fuhr sie mit ihrem Manne in die Stadt.

Abends wieder zu Hause, bewunderte sie einige Minuten lang die Ringe. Und am andern Morgen, in ihrem Zimmer eingeschlossen, untersuchte sie sie erst bei elektrischem, dann bei Tageslicht, um sich zu entschließen, welchen von beiden sie behalten sollte. Es war sehr schwer, sie waren beide so ähnlich! Dieser Saphir hier, war er nicht etwas blasser...? Ja, ja, der andere war dunkler. Welchen sollte sie vorziehen? Endlich entschloß